

W. Theiler
Zur Geschichte der teleologischen Naturbetrachtung
bis auf Aristoteles



Willy Theiler

Zur Geschichte der
teleologischen Naturbetrachtung
bis auf Aristoteles

Zweite Auflage

Walter de Gruyter & Co · Berlin

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung · J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung
Georg Reimer · Karl J. Trübner · Veit & Comp.

1965

**Berichtigter, um ein Vorwort und einen Index erweiterter Neudruck der im Jahre 1925
bei Orell Füssli, Zürich und Leipzig, erschienenen ersten Auflage**

Archiv-Nr. 36 44 651

©

1965 by Walter de Gruyter & Co., vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung · J. Guttentag,
Verlagsbuchhandlung · Georg Reimer · Karl J. Trübner · Veit & Comp., Berlin 30, Genthiner Str. 13

Printed in Germany

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Ohne ausdrückliche
Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf
photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie, Xerokopie) zu vervielfältigen

Peter Von der Mühl
zugeeignet.

Vorwort.

Eine Untersuchung wie die folgende, die über eine bestimmte Zeitspanne hin einem bestimmten Gedanken nachgeht, ist fruchtbar nur dann, wenn sie größere Zusammenhänge, in denen er steht, aufdecken und andererseits von ihm aus dem Bild des Ganzen einige neue plastische Züge verleihen kann.

So versuchte ich z. B. aus meiner Aufgabe heraus den Blick auf eine nicht unwichtige Seite der athenischen Vorsokratik zu lenken, deren Nachwirkung leicht gegenüber der der Atomistik unterschätzt wird, so eine kurze Charakteristik der platonischen Naturphilosophie überhaupt zu geben und dann die Fortführung der Gedanken bei Aristoteles aufzuzeigen.

Es versteht sich von selbst, daß bei solcher Problemstellung weniger die Besonderheiten hervortreten als die durchgehende Linie; daß aber diese Linie, falls sie durch philologisch gesicherte Punkte gezogen ist, einfach als Realität anzuerkennen ist, ist heutzutage nötig zu sagen, wo vielfach subjektive Deutung die Gegebenheiten negieren will.

Bemerken möchte ich, daß ich neue Literatur nur zitierte, wo nicht überall Bekanntes oder Anerkanntes in Frage stand, oder wo ich ihr persönlich Anregung verdankte. Nicht auf alles, was mit dem Problem zusammenhängt oder schon in Zusammenhang gebracht worden ist, wollte ich eingehen; auch vermied ich im allgemeinen Polemik.

Die Blätter Herrn Prof. Dr. P. Von der Mühlh Basel zuzueignen war mir Bedürfnis. Weg und Ziel und inneres Glück philologischer Arbeit habe ich am meisten bei ihm gelernt.

Dankbar will ich außerdem nennen Herrn Prof. W. Jaeger in Berlin, der zu sonstiger Förderung hinzu auch dem ersten Entwurf des Dargelegten sein Interesse bezeugt hatte, und Herrn Prof. K. Joël Basel, dessen große Freundlichkeit und reiches Wissen mir zugute kam.

Vorwort zum Neudruck

Der Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin, hat mich schon vor einigen Jahren aufgefordert, die Zustimmung zu einem Neudruck meiner Erstlingsarbeit zu geben. Wenn ich mich schließlich dazu bewegen ließ, so nicht zum wenigsten deswegen, weil sie nun mein Basler Lehrer Peter Von der Mühl, dem ich sie vor 40 Jahren widmete, zum 80. Geburtstag am 1. August 1965 noch einmal entgegennehmen kann. Seine Art, der Philologie zu dienen, stand mir vor der Seele, als ich die Arbeit schrieb, in jugendlich-heiterer Hochstimmung, wie sie nicht immer spätere Versuche begleitete.

Nach dem Erscheinen bestritt H. von Arnim in der Deutschen Lit.-Zeitung 1926, 464ff. die Rückführung von Partien Xenophons auf Diogenes von Apollonia und die darauf hinleitende — doch wohl richtige — Beobachtung von Brüchen in Xenophons Darstellung; hatte er doch kurz vorher in einem mir noch nicht zugänglichen Kopenhagener Akademiebericht (1923) die Memorabilien nicht als Sammlung von erfundenen Gesprächen, sondern als geschichtliche Hauptquelle über Sokrates' Person und Lehre erweisen wollen. Mehr geneigt zeigte er sich meiner Behandlung von Plato und Aristoteles. Gerade diesen gegenüber vermißte im Gnomon 1926, 321ff. J. Stenzel, dem ich bald in Kiel näherkommen sollte, ein tieferes philosophisches Durchdenken des Teleologieproblems. Und in der Tat, ich bin damals und nachher mehr darauf ausgegangen, die antike Aussage aus der Verdeckung, in die sie durch ungewohnte Darbietung sowohl wie durch die Verschiedenheit moderner Denkintention gelangt ist, ans Licht zu bringen, als die Reflexion über sie an ihre Stelle zu setzen. Damit konnte freilich die Arbeit auch nicht auf die philosophische Diskussion einwirken.

Der Historiker mochte immerhin anerkennen, daß die Teleologie der Stoa nicht erst von der Schule Platos angeregt ist, sondern schon früher und nicht zufällig im geistig lebendigen, technisch vorschreitenden Athen durch den Kreis des Anaxagoras vorbereitet wurde, nachdem Empedokles in dichterischer Metapher die Kunstfertigkeit auf die Natur übertragen hatte (K. Joël, *Gesch. der ant. Philosophie* 1, 1921, 534ff.). Ganz übernahm den teleologischen Diogenes von Apollonia W. Jaeger, seinem Sinn für philologische Entwicklungslinien folgend, in seine *Theology of the early Greek Philosophers*, Oxford 1947, deutsche Fassung: *Die Theologie der frühen griechischen Denker*, Stuttgart 1953. Glückliche sind manche

seiner Formulierungen, etwa nach Zitierung von Xenophon Mem. 4, 3, 14: «In Diogenes' Kosmologie baut sich die Seele des Universums, die Luft, sozusagen ihren eigenen Körper. Das wird ermöglicht durch einen Prozeß allmählich differenzierter Modifikationen (ἐτεροιώσεις) der Grundsubstanz. Vgl. Diogenes B 5» (S. 293). Eng war auch die Gefolgschaft von J. Zafiropulo, Diogène d'Apollonie (Paris 1956, angezeigt Gnomon 1959, 82), zu eng, denn nach O. Gignons Kommentar zum Ersten Buch von Xenophons Memorabilien (Basel 1953) verlangt die besondere Weise, wie sich Gedanken des Diogenes — und des Konkurrenten Archelaos, den F. Lämmli in seinem reichen Buch Vom Chaos zum Kosmos (Basel 1962) in den Vordergrund schiebt — umgeformt bei dem zwei Generationen später schreibenden Xenophon widerspiegeln, neue Überlegung; auch die Antistheneshypothese Joëls in seinem nie genügend ausgeschöpften Werk Der echte und der xenophontische Sokrates (Berlin 1893 ff.) hätte von mir größere Berücksichtigung beanspruchen können. Gerade darauf geht die kürzlich veröffentlichte an sich verdienstliche Überprüfung der vorliegenden Schrift nicht ein, aber abgesehen davon, es konnte auf wenigen Seiten Fr. Hüffmeier (Philologus 107, 1963, 131 ff.) nicht gelingen, die dichten Maschen des Beweisnetzes zu durchbrechen; bezeichnend, daß er das allein seinen Widerspruch abweisende Zeugnis des Theophrast, des zuverlässigsten Übermittlers (64 A 19, 42), wonach Diogenes gemäß einer mikromakrokosmischen Analogie die Luft im Innern des Menschen ein kleines Teilchen Gottes nannte, erst am Schluß vorbringt und als ungültig erklären muß.

Für mich war freilich einst die einfache Formel, mit der ich den „Geist“ des Aristoteles gleichsam als Kombination von Idee und Weltseele (deren Hypostase der platonische Demiurg sein sollte) zu fassen meinte, ebenso wichtig. Dieses an sich ältere Problem ist bis jetzt nicht zur Ruhe gekommen. Immer wieder drängt sich die Ansicht vor — nicht freilich in der tief sinnigen Deutung von W. J. Verdenius, Entretiens von Vandoeuvres 1, 243 ff. —, daß mit dem Demiurgen die Idee des Guten gemeint sei, von der gewiß nicht zu leugnen ist, daß sie den Sinn und die Gesetzmäßigkeit — würde der moderne Ausdruck lauten — alles Seienden garantiert.

Wenn nicht die Ergebnisse, so finden vielleicht die Wege, auf denen sie gewonnen worden sind, immer noch einiges Interesse bei den Philologen.

Bern, 1. März 1965

Willy Theiler

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	V
Vorwort zum Neudruck	VIII
Erster Teil: Vor Plato	
A. Anaxagoras	1
B. Diogenes von Apollonia	6
I. Grundlegung	6
1. Seine Werke	6
2. Zur Nachwirkung des Diogenes	7
3. Terminologie bei Nachahmern und Berichterstatlern	9
4. Diogenes in der Homerehexegese	10
II. Teleologie des Diogenes	13
1. Fragmente	13
2. Bei Xenophon	14
a) Allgemeines zu den teleologischen Kapiteln der Memorabilien	14
b) Beziehung von Mem. 1, 4s zu Plato Phil. 28 d ff.	16
c) Xen. Mem. 1, 417 und Diogenes	19
d) Xen. Mem. 1, 4s und Diogenes	21
Die Argumentation bei Aristoteles $\kappa. \psi\omicron\chi.$ 411 a 7 ff.	23
e) Xen. Men. 1, 4e und Aristoteles	24
Aristoteles abhängig von Diogenes	25
Spuren von Technikvergleichen bei Diogenes	29
f) Xen. Conv. 5s ff. und Diogenes	31
g) Xen. Mem. 1, 411 und Diogenes	32
h) Der naturphilosophische Untergrund von Mem. 4, 313f.	32
3. Zusammenfassung: Notwendigkeit und Geistigkeit	35
C. Die teleologischen Partien bei Xenophon im ganzen und ihre Beziehung zu außernaturphilosophischen Gedanken	36
1. Allgemeines über die Arbeitsweise Xenophons	36
2. Xen. Mem. 4s und seine drei Hauptquellen	38
a) Das mit Eur. Hik. 201 ff. verwandte Stück	38
b) Das mit Dio. Chrys. 3 gemeinsame Stück	43
c) Die Verknüpfung durch Xenophon. Weitere Einfüsse des Antisthenes?	46

	Seite
3. Xenophon und die Naturphilosophie; Angleichung an die eigene Gottesvorstellung	49
4. Vorxenophontische Gedanken in Mem. 14	51
Anhang I	
Über Vergleich und μίμησις bei den Vorsokratikern	54
Anhang II	
Die Stoa und Diogenes von Apollonia	57
Zweiter Teil: Plato	
A. Der frühe Plato	62
1. Plato und die Naturphilosophie	62
2. Die statische Seele	63
B. Der spätere Plato	64
I. Allgemeines	64
1. Die Bewegungsseele des Phaidros	64
2. Die Einfügung der Bewegung in das System Platos; die Auseinandersetzung mit Parmenides	65
Parmenides und Platos Timaios	68
3. Seele und Demiurg	69
Demiurg nicht Idee des Guten	70
Ewigkeit der Welt	73
Kosmos und Idee	73
II. Spezielle Fragen der Teleologie	74
Technikvergleiche	75
Diogenes von Apollonia bei Plato?	76
μίμησις	77
Anhang	
Der Mythos des Politikos	78
Dritter Teil: Aristoteles	
A. Aristoteles im Dialog περὶ φιλοσοφίας	83
B. Der spätere Aristoteles	84
I. Die neue φύσις-Auffassung	84
1. φύσις als Nachfolgerin der platonischen ψυχῆ-δημιουργός	84
a) Grundsätzliche Ähnlichkeit zu Plato	85
b) Die neue Auffassung schon im Protreptikos	86
c) Einzelne Beispiele für das Fortwirken platonischer Ausdrucksweise	89
2. φύσις als οὐσία-τέλος	90
3. Verschmelzung von Bewegungsprinzip und εἶδος	91
4. φύσις und ψυχῆ	92
5. Die Durchbrechung der φύσις im Makro- und Mikrokosmos	93

	Seite
II. Teleologische Fragen	95
1. Trennung von ἀνάγκη und οὐ ἔνεκα	95
Das πνεῦμα als ὄργανον	96
Die Ewigkeit des Werdens	97
2. μίμησις	99
3. Das εἶδος in der organischen Welt	99
4. Fortführung früherer Gedanken und Ausdrucksweise	100
Abschluß	102
1. Peripatos	102
2. Ärzte	103
3. Stoa	104
Index	105

I. Teil.

Vor Plato.

A. Anaxagoras.

Es wird wohl keine teleologische Naturerklärung geben, die nicht in irgend einer Form die Zweckvorstellung ihres Verfechters auf das Weltganze überträgt oder, anders ausgedrückt, den Menschengeist gleichsam in die Rolle des Welterschöpfers versetzt¹. Wir haben also die Naturforschung von dem Punkte an zu verfolgen, wo sie Gestaltung und Ordnung ihrer Objekte auf eine analog dem Menschen urteilende und schaffende Kraft zurückführt. — Wie Plato, der im Phaidon als erster Mechanik und Teleologie einander gegenüberstellt und charakterisiert, werden auch wir erwarten, zuerst im philosophischen System des Anaxagoras², der den von Menschen ins All projizierten Geist zum Erklärungsprinzip des Weltwerdens erhob, teleologischen Gedanken zu begegnen. Aber Plato gibt der Enttäuschung stärksten Ausdruck (98b). Vor diesem, so scheint es, dürfen wir solche nicht erwarten, und wenn es doch der Fall sein sollte, müssen wir später noch einmal auf den Abschnitt des Phaidon zurückkommen. — Hier will ich noch darauf hinweisen, dass Plato nicht einen historisch genauen Bericht gibt; weder des Sokrates noch sein eigener Entwicklungsgang ist geschildert: wie würde sich auch jemand vor der Kenntnis des Anaxagoras eingehend mit Diogenes von Apollonia beschäftigt haben (der ist ohne Zweifel mit der Theorie von der Luft als Denkmedium gemeint 96b) oder mit Archelaos (seine Urzeugungslehre ist in 96b gestreift — das für ihn typische Gegensatzpaar $\theta\epsilon\rho\mu\acute{o}\nu$ — $\phi\upsilon\chi\rho\acute{o}\nu$ darf

¹ Überaus bezeichnend hierfür ist, wie Plato Phaed. 97 c d vom $\nu\omicron\theta\acute{o}\varsigma$, der die Welt aufs Beste ordnet, übergehen kann zum Menschen, der das Beste kennt; dieses Beste — das ist der Gedanke — muß sich in der Welt verwirklicht haben.

² Warum nicht bei den früheren Ionierern, auch nicht bei Heraklit, vgl. unten S. 52.